Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 5 (1905)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau A. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:
Modebilder mit Schnitt-Mustern und Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 16. Solothurn, 22. April 1905. 5. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 16: Osterkerze. (Gedicht.) — Alleluja. — † Pater Joseph Spillmann, S. J. — Glockenklang. (Gedicht.) — Veilchen. — Lied der Schuld. (Gedicht.) — Unsere Kinder. — Des Hauses Zier. — Küche. — Umschlag: Fürs Haus. — Garten. — Oeffentlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Inserate.

Verlangen Sie H4600Lz **Garantierte** 252°

GRATIS unsern neuen Katalog, ca. 900 photographische Abbildungen über

Uhren-, Gold- u. Silberwaren

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern 16, bei der Hofkirche.

Inserate finden in der Schweiz. kath. Frauenzeitung weiteste Verbreitung.

Für **Stellengesuche** u. **Stellenvergebung** sehr günstiges Organ.

Wie erwirbt man **Wahre Schönheit?**

In 10—14 Tagen einen blendendreinen, rosigzarten Teint?

Bei Anwendung meines neuen Verfahrens verschwinden **Mitesser, Säuren, Nasenröte Falten, Sommersprossen, gelbe Flecken, rauhe, spröde Haut und alle Hautunreinigkeiten für immer** unter Garantie und die Haut wird blendend weiss, sammtweich und jugendfrisch. 235

Hierzu Gratis-Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege".

Fr. 4.75 gegen Nachnahme oder Voreinsendung (auch Marken).

Zürich Bahnhofstrasse 16 **Frau H. D. Schenke** Institut für Schönheitspflege

Lang-Garne sind in den Nr. 5/2, 7/2, 7/3, 9/2, 10/4, 12/4, in Doppelgarn 30/8 und allen Farben erhältlich. Diese Garne werden somit in den gröbsten bis zu den feinsten Sorten für Hand- und Maschinenstrickerei und ausschliesslich in bester Makoqualität erstellt. Zu Lang-Garn Nr. 5/2 wird zudem ein besonders passendes 2faches Stopfgarn billigst abgegeben. — Man verlange ausdrücklich Originalaufmachung mit dem Namen der Firma Lang & Cie. in Reiden. — Auf Wunsch werden gerne überall Bezugsquellen angegeben. H 449 Lz 31[1]

Zu beziehen im Verlag der **Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn:**

Unsere liebe Frau im Stein

in Wort und Bild:

Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein

von P. **Laurentius Eschle,** O. S. B.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage mit vielen Illustrationen.

Preis:

Elegant broschiert	Fr. 1. —
Originaleinband in Leinen mit Rotschnitt	„ 2. 50
„ „ Lederimitation mit Goldschnitt und Schutzhülle	„ 3. 50

Bitte

bei Bedarf von **Damen- oder Herrenkleiderstoffen** unsere Muster zu verlangen. 78[6]

Wunderschöne Auswahl und überraschend billige Preise für gute Qualitäten. Muster franko. Katalog für Damen- und Herrenkonfektion gratis.

Wormann Söhne, Basel.

Fürs Haus.

Zum Reinigen von Eisschränken nehme man heißes Wasser, dem reichlich Soda zugesetzt ist, und scheure mit Scheuerrohr den Schrank gut aus. Dann löse man übermangansaures Kali, gieße von diesem unter Zurücklassung des Satzes so viel in klares Wasser, bis dasselbe dunkelrot gefärbt ist und spüle mit dieser Lösung ordentlich nach.

Alte, schwarz gewordene Gefäße aus Kupfer lege man einige Zeit in Molke. Sollten sie innen fettig sein, so ist es nötig, die Molke in ihnen heiß werden zu lassen. Nachdem man sie tüchtig nachgescheuert hat, entferne man etwa noch vorhandene Flecke durch Putzen mit verdünnter Salzsäure und Schlemmkreide.

Garten.

Wie erhalte ich starke Setzlinge bei Gemüse und Blumen? Durch Pikieren. Wie geschieht das? Deine Kohlsetzlinge und Astern kommen im Triebbeete ziemlich eng und dicht hervor; viele bleiben dünn; jetzt öffnest du in guter Erde einen fingertiefen Graben, hebst die Pflänzlein sorgsam mit allen Wurzeln und etwas anhängender Erde und legst sie in den Graben, etwa eine Spanne weit auseinander und drückst die Erde leicht an, lassest jedoch diese reichen bis zu den ersten Blättern; so bekommst du große und starke Pflanzen, daß es eine Freude ist.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 61. „Zimmerers Kräutersegen" kostet gebunden Fr. 10 und ist in der Doppeler'schen Buchhandlung in Baden erhältlich und jedenfalls zur Einsicht zu haben.

Auf Frage 61. Verlag von „Zimmerers Kräutersegen" B. Auer, Donauwörth. Uebrigens ist genanntes Buch durch jede bessere Buchhandlung erhältlich. Preis ungefähr 10 Fr., aber seines praktischen Nutzens wegen für gesunde und kranke Tage nicht zu hoch gewertet. In der Hand einer verständigen Frau leistet „Zimmerers Kräutersegen" wirklich große Dienste. Abonnentin S.

Literarisches.

Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben. Der außerordentliche und nachhaltige Erfolg, dessen sich das von der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart unter obigem Gesamttitel ins Leben gerufene Kunsthistorische Unternehmen in Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus erfreut, hat aufs schlagendste bewiesen, daß es eine vorhandene Lücke ausfüllt, daß es einem tatsächlichen Bedürfnis entspricht. Um nun dieses Meisterunternehmen, wie es schon genannt worden ist, den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, hat sich der Verlag veranlaßt gesehen, davon eine Lieferungsausgabe in 70 Lieferungen à 50 Pfennig zu veranstalten, in der zunächst Raffael, Rembrandt, Tizian, Dürer und Rubens mit insgesamt über 1800 Abbildungen erscheinen sollen. Dadurch wird es nunmehr jedermann möglich sein, auch die Schätze der klassischen Kunst in billigen Gesamtausgaben seiner Bibliothek einzuverleiben, wie es bisher schon mit den Klassikern der Literatur geschah. Für diejenigen, denen die „Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben" noch unbekannt sind, sei bemerkt, daß sie sich von allen anderen in das Gebiet der bildenden Kunst einschlägigen Monographiensammlungen durch ein hier zum ersten Male zur Geltung gebrachtes Prinzip scharf unterscheiden. Nach dem zum Motto der ganzen Publikation erhobenen Grundsatz: „In der Kunst ist die Anschauung alles" werden in jedem Band die sämtlichen Werke eines Meisters in geschlossener Reihe vorgeführt, ohne daß ein begleitender Text sich dazwischen drängt; was der Kunstgelehrte über den Meister und sein Lebenswerk zu sagen hat, wird in der Form einer verhältnismäßig knappen biographischen Einleitung und eines im einzelnen erläuternden Anhanges dargeboten. Dieses völlig neue Prinzip hat sich als überaus anregend und fruchtbar erwiesen und den „Klassikern der Kunst in Gesamtausgaben" rasch einen Vorzugsplatz in der Bibliothek des deutschen Hauses verschafft. Durch die Lieferungsausgabe, die genau denselben Inhalt und dieselbe Ausstattung hat wie die Bandausgabe, wird die unerschöpfliche Quelle ästhetischen Genusses, die diese Sammlung darstellt, nun den weitesten Kreisen des kunst- und bildungsfreundlichen Publikums erschlossen. Die erste reich illustrierte Lieferung ist soeben erschienen und es sollte niemand versäumen, sich diese von der nächsten Buchhandlung zur Ansicht vorlegen zu lassen.

Jetzt, wo nach beendigter Schul- oder Lehrzeit so mancher Jüngling und Jungfrau ins Leben hinaustrit, oft weit weg vom Vaterhaus oder der sorglichen Erziehungsanstalt, erlauben wir uns, sie und deren Eltern, Vormünder, ältere Freunde 2c. wieder auf ein Büchlein aufmerksam zu machen, das vor bald 5 Jahren in der Druckerei dieses Blattes (Union Solothurn) erschienen, aber noch keineswegs veraltet ist, sondern von Eltern, Geistlichen, Lehrern und Beiständen stets neuerdings empfohlen wird, das Büchlein **„Aufgepaßt"**, Winke und Ratschläge für junge, unerfahrene oder gutmütige Leute, verfaßt von einem Volksfreund. In kurzen und keineswegs langweilig geschriebenen Kapiteln erteilt das Schriftchen jungen Leuten Ratschläge über Lebensführung, Gesellschaft und Freundschaft, Sorge für Gesundheit u. a. und klärt sie besonders darüber auf, wie sie sich im Rechts- und Verkehrsleben vor Nachteil, Schädigung und Verdruß bewahren können. Das Büchlein hat, wie zahlreiche Zuschriften beweisen, schon manchem genützt und wird, wenn aufmerksam gelesen, noch manchem jungen Mann und mancher Tochter nützen. Die Ausstattung ist hübsch, der Preis billig, 50 Rp. per Exemplar, bei Bezug von fünf und mehr Exemplaren 40 Rp. per Stück.

Das **St. Anna-Büchlein,** ebenfalls im Verlage der Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn erschienen, hat sich seit seinem Erscheinen eine nicht gewöhnliche Beliebtheit als schlichtes, aber tiefreligiöses Gebetbüchlein erworben und darf auf bevorstehende hl. Oster und Pfingstzeit Jedermann bestens empfohlen werden. r.

Der große Tag. Eine Erinnerungsgabe den lieben Erstkommunikanten, dargereicht von Bernard Arens S. J. 54 S. Verlagsanstalt Benziger & Cie., Einsiedeln. Preis geb. Fr. 3.75.

Es ist eine alte, schöne Sitte, den Erstkommunikanten sinnvolle Geschenke zu überreichen. Eine in hohem Maße passende Gabe ist das oben angeführte Werklein. P. Arens hat es da unternommen, die schönsten, duftigsten Blüten religiöser Poesie über die hl. Kommunion zu einem prächtigen Strauße zu sammeln. Tief empfundene Poesien von P. Diel, Luise Hensel, Diepenbrock u. a., sowie aus dem reichen Schatze des alten Kirchenliedes sind planmäßig geordnet zur Heiligung des hehren Tages vom Morgen- bis zum Abendläuten. Die Ausstattung ist hochfein; 5 Farbendrucke, verkleinerte Abbildungen der verschiedenen neuen stimmungsvollen Kommunionbilder des Verlages gereichen dem Buche zur Zierde. S.

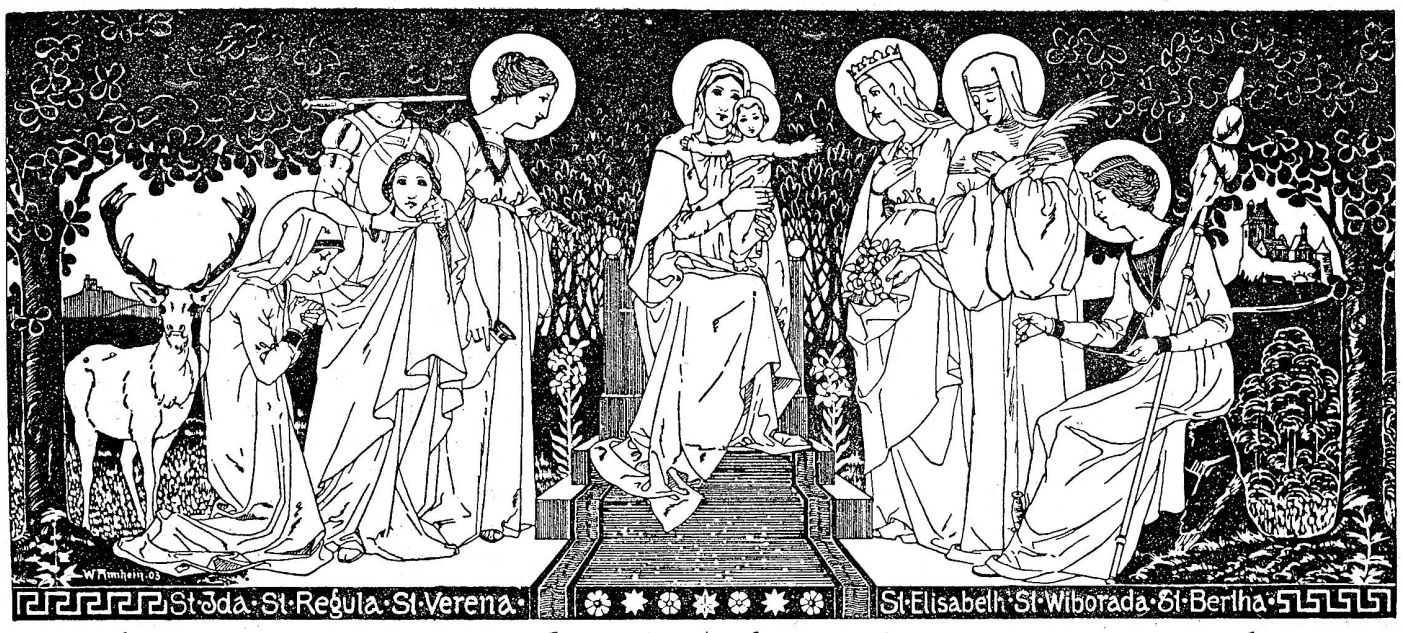
Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau)

GALACTINA Kindermehl

Die beste Kindernahrung der Gegenwart 98

22jähriger Erfolg. In Apotheken, Droguerien etc.

Gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh bewähren sich die „St. Urs-Pastillen", die auch Sängern und Rednern vorzügliche Dienste leisten. Erhältlich in Apotheken à Fr. 1.50 die Dose oder direkt von der „St. Urs-Apotheke, Solothurn", franko gegen Nachnahme. 99



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster** und **Abbildungen** und **Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 16. **Solothurn,** 22. April 1905. 5. **Jahrgang.**

Osterkerze.

Nun flackert wieder beim Altare
Der Osterkerze lichter Schein
Und will nach dunklen Trauernächten
Der hellen Freude Bote sein.
Auch dir soll aus den Augen leuchten
Und strahlen auf dem Angesicht
Der innern, reinen Herzensfreude
Aufs neu entflammtes Osterlicht.

P. Josef Staub.

Alleluja!

Eine heilige, tiefernste Zeit liegt hinter uns. Mit der Kirche haben wir seit dem Sonntag Septuagesima unsern lieben Heiland auf seinem Leidenswege Schritt für Schritt begleitet und sind im Geiste unter dem Kreuze gestanden, in Erkenntnis unserer Schuld, welches die Ursache war des unendlichen Opfers von Golgatha. Die trauernde und klagende Braut des Herrn, die Kirche, hat ihre Stimmung auch in der Liturgie zum ergreifenden Ausdruck gebracht. Die Freudengesänge Gloria und Te Deum waren verstummt, die Orgel schwieg, im violetten Kleid der Buße feierte der Priester die heilige Messe, die Kreuze wurden verhüllt und in der Karwoche standen selbst die Altäre abgedeckt und allen Schmuckes entblößt da; die Gebete waren länger und zahlreicher und von innigem Schmerze durchdrungen. Schon am hohen Karsamstag aber wird es ganz anders. In der vorausgenommenen Auferstehungsfeier des Vigilamtes stimmen nach der Epistel Priester und Chor abwechselnd, dreimal in stets höherer Tonlage, jenes Wort, jenen Jubelruf an, der die Osterzeit einleitet und den Grundton derselben angibt, das Alleluja.

Ueber das Alleluja, dieses eigentliche, offizielle Fest- und Freudenwort der Kirche wollen wir eine kurze Betrachtung halten.

Alleluja ist ein hebräisches Wort und bedeutet: „Lasset uns Gott loben!" Es ist jedoch, sagt Kardinal Bona, wohl zu bemerken, daß „Alleluja" bei den Hebräern eine weitergehende Bedeutung hat als das gewöhnliche „Lobet Gott!" Dieses nämlich fordert einzig zum Gotteslobe auf, jenes aber ist weit mehr ein Jauchzen als ein Sprechen und drückt eine ungewöhnlich hohe Jubelfreude im Lobe Gottes aus. Das Alleluja ist aus Ehrfurcht vor seiner eigentümlichen Geltung und Würde nicht in andere Sprachen übersetzt worden, so daß sich in ihm alle Zungen und Nationen in den einen und denselben Lauten zum Preise des Allerhöchsten vereinigen.

In der heiligen Schrift begegnen wir diesem Worte zuerst im Psalm 104, nachher noch in verschiedenen Psalmen. Schon im Gottesdienst des alten Bundes wurde es mit Lob- und Dankpsalmen Davids gesungen. Von da ging es in die christliche Kirche über und ist seit dem heiligen Papst Damasus (366 bis 384) wenigstens zu Ostern in allgemeinen Gebrauch gekommen. Papst Gregor I. (590—604) war es dann, welcher dem Alleluja-Gesang die Gestalt und Ausdehnung gegeben, die er in der Kirche gegenwärtig hat.

In diesem ihrem Freudenruf erscheint die Kirche auf Erden so recht als der Anfang und der Abglanz des himmlischen Jerusalems, wo er ohne Wechsel und Wandel immerdar zu Ehren des Dreieinigen erschallt. Schon im Buche Tobias (13, 21. 22) lesen wir die prophetische Offenbarung: „Die Tore Jerusalems werden aus Saphir und Smaragd gebaut werden, und aus kostbaren Steinen der ganze Umkreis seiner Mauern. Mit glänzenden und reinen Steinen werden alle seine Straßen gepflastert sein, und auf seinen Gassen wird man Alleluja singen." Es ist hier das geistliche Jerusalem gemeint, die Kirche, welche sich am Ende der Zeiten in das himmlische Jerusalem, die triumphierende Kirche, auflöst. Der heilige Seher Johannes schreibt in seiner geheimen Offenbarung (19, 6. 7): „Ich hörte, wie eine Stimme vielen Volkes und wie das Rauschen

großer Wasser und wie das Rollen starker Donner, die da sprachen: Alleluja; denn die Herrschaft hat angetreten der Herr unser Gott, der Allmächtige. Lasset uns frohlocken und jubeln und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut (d. i. die Kirche) hat sich bereitet."

Mit Ausnahme der Fastenzeit finden wir das Alleluja während des ganzen Kirchenjahres im täglichen Stundengebete und in der heiligen Messe, in vermehrter Weise zu Weihnachten, Dreikönigen und am Fronleichnamstag, weil diese Feste einen besonders freudigen Charakter haben. Vor allem aber zur Osterzeit ergießt sich sozusagen endlos der Strom des Alleluja-Gesanges; denn die Osterfreude ist größer als alle andern Freuden. Und wie wenn die acht Tage, die sonst den hohen Festen als Oktav beigegeben sind, nicht genügten, um die Freude voll und ganz zum Ausdruck zu bringen, so läßt die Kirche die Osterfreude wochenlang fortdauern, läßt mehr als sonst das Alleluja erklingen bis zum Schlusse der Pfingstoktav. Von Ostern an können wir das Alleluja betrachten als die in einem fort sich wiederholende, hochbegeisterte Antwort auf die Einladung, welche die Kirche angesichts der glorreichen Auferstehung des Herrn an die Gläubigen richtet: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns frohlocken und fröhlich sein an ihm (Ps. 117, 24). Warum ist Ostern der Tag, den der Herr gemacht hat, welches ist der Grund der Osterfreude?

Ostern ist das Triumphfest unseres Glaubens. In der Auferstehung haben wir den überzeugendsten und unumstößlichsten Beweis, daß Christus der verheißene Messias und der Sohn Gottes ist. Wenn wir über den Heiland, seine Lehren und Werke keine andere Nachricht mehr hätten, die einzige Tatsache seiner Auferstehung würde hinreichen, um in ihm denjenigen zu erblicken, der im alten Bunde als Erlöser vorausverkündet worden ist, und um mit dem heiligen Petrus zu bekennen: „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes." Jesus selbst bezeichnete seine Auferstehung als den kräftigsten, letzten und höchsten Beweis seiner Gottheit. Ist aber Christus Gott, so ist er die ewige Wahrheit. Ist er aber dieses, so ist auch Wahrheit, unfehlbare Wahrheit alles, was er gelehrt hat. Der heilige Paulus schreibt: „Ist Christus nicht auferstanden, so ist eitel unsere Predigt und eitel auch euer Glaube. Nun aber ist Christus von den Toten auferstanden" (1 Kor. 15, 14. 20). Hiemit will der Apostel sagen: Weil Christus auferstanden ist, ist nicht eitel die apostolische Lehre und nicht eitel unser Glaube. Mit vollem Recht erklingt von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Erdteil zu Erdteil das Alleluja als Lob- und Dankgebet dafür, daß Christus uns und aller Welt in seiner Auferstehung eine so unerschütterliche Grundfeste unseres Glaubens hinterlassen hat.

Ostern ist das Triumphfest unserer Hoffnung. Durch die Auferstehung Jesu ist Licht geworfen auf zwei wichtige Fragen, die von jeher den Menschen beschäftigt haben. Die erste Frage ist: Welches wird das Schicksal des menschlichen Leibes nach dem Tode sein? Die dunkeln Ahnungen und unsicheren Vorstellungen der Vorzeit über ein Aufleben, eine Auferstehung des Fleisches bildeten sich durch die Auferstehung Jesu zur vollen und klaren Gewißheit aus. In diesem Wunder aller Wunder erkennen wir Gottes Allmacht, die uns auferwecken kann. An der Auferstehung Jesu erkennen wir aber auch die Beweggründe, warum uns Gott auferwecken will und wird. Der auferstandene Christus ist, wie der heilige Paulus schreibt, „der Erstling der Entschlafenen" (1 Kor. 15, 20), und nach der Lehre der heiligen Schrift werden alle, die dem Erstlinge folgen, des gleichen Loses gewürdigt. Christus ist, wie er sich selbst nannte, der Weinstock, und wir sind die mit ihm aufs innigste verbundene Rebzweige; darum wird einst der Lebenssaft von ihm auch uns durchdringen und uns wieder zum Leben erwecken. Christus ist das Haupt, und wir sind die Glieder seines heiligen Leibes; als solche werden und müssen wir an der Verherrlichung des Hauptes teilnehmen. Christus ist der zweite Adam, der uns das, was Adam verloren hatte, wieder brachte, wie es denn in der heiligen Schrift heißt: „Durch einen Menschen ist der Tod, und durch einen Menschen ist die Auferstehung der Toten. Wie in Adam alle sterben, so werden in Christus auch alle lebendig gemacht werden" (1 Kor. 15, 21. 22). Diese Gewißheit, wodurch der Tod seine Schrecken verliert, und derselbe sich uns zeigt als ein Schlaf, dem ein frohes Erwachen, als der große Feierabend, dem der ewige Sabbat folgen wird, ist ein tausendfaches Alleluja wert. Aus der Geschichte der Liturgie wissen wir, daß früher sogar bei den Totenfeiern das Alleluja gesungen wurde, wie dies heute noch bei den Griechen der Fall ist. Der heilige Hieronymus berichtet, daß bei den Beerdigungsfeiern für Fabiola „Psalmengesänge ertönten und an die vergoldeten Decken der Tempel das Echo des nach oben dringenden Alleluja schlug." Dieser trostvolle, freudige Zug im Gebet für die Hingeschiedenen war wohl berechtigt im Hinblicke auf die Versicherung der heiligen Schrift: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben" (Off. 14, 13).

Die empfindlichsten Wunden schlägt uns der Tod beim Verluste lieber Angehöriger. Welch schmerzliche Szenen haben sich schon abgespielt in Sterbezimmern und auf dem Kirchhof draußen, wenn es galt, Abschied zu nehmen! Die Auferstehung Jesu richtet uns auf; sie lehrt uns, daß es nicht ein Scheiden ist auf immer. Mag auch in solchen Stunden unser Herz erschüttert werden, mag auch uns nichts umgeben als Tod und Trauer, — es tönt wie eine Stimme aus einer andern Welt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt, und jeder der lebt und glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben" (Joh. 11, 25. 26). Der heilige Paulus schreibt: „Wir wollen nicht, daß ihr in Unwissenheit seid in Betreff der Entschlafenen, damit ihr nicht traurig seid wie die Uebrigen (die Heiden und Ungläubigen), welche keine Hoffnung haben" (1 Thess. 4, 12). Es wird uns schwer fallen, bei derartigen Schicksalsschlägen in den freudigen Osterruf der Kirche einzustimmen, und doch soll es geschehen im dankbaren Aufblick zum Auferstandenen, der uns mit seinem mächtigen Troste über die schwersten Heimsuchungen des Lebens hinweghilft, der uns mit Wahrheit von unserer Auferstehung auch die Wahrheit vom einstigen Wiedersehen verkündet. Also auch hier: Alleluja, „Lasset uns Gott loben!"

Die zweite Frage ist: Woher wissen wir, daß wir wirklich von den Sünden erlöst sind? Durch die Propheten und in Vorbildern des alten Bundes war vom kommenden Erlöser auch verkündet, er werde von den Toten auferstehen. Nun hat Christus durch seine Auferstehung das glänzendste Zeugnis abgelegt dafür, daß er der geweissagte und von den Völkern erwartete Messias, der Erlöser der Welt sei. Erwägen wir ferner: Noch nie zeigte sich der Tod in solcher Macht und Majestät wie auf dem Kalvarienberge, wo ihm selbst das Leben des Gottmenschen zum Opfer fiel. Aber es kam der dritte Tag, der Siegestag, an welchem Christus aus dem Grabe auferstanden ist und dadurch den Tod überwunden hat. Und was hat Christus, das ist die große Schlußfolgerung, mit dem Tode überwunden? Die Sünde. „Der Tod ist durch die Sünde in die Welt gekommen" (Röm. 5, 12), er ist eine Folge und Strafe der Sünde. Da nun Jesus die Folge und Strafe der Sünde, den Tod, besiegt hat, so haben wir die Gewißheit, daß er auch die Ursache des Todes, die Sünde besiegt hat.

Ostern ist das Fest der Freude. Es freut sich die ganze Natur, die zu neuem Leben erwacht ist. Es freut sich der Arme, da für ihn nach des Winters Not und Plage bessere Zeiten gekommen sind. Es freut sich der Kranke, da er von den eingetretenen mildern Tagen auf Linderung und Genesung hofft. Frühling ist draußen, Frühling in den Herzen! Die höchste und heiligste, die reinste und edelste Osterfreude wurzelt aber im Glauben, im Glauben an die Auferstehung Jesu. Denn die Auferstehung läßt uns den lieben Heiland erscheinen in der Glorie der Gottheit, und sie ist die Bürgschaft der großen und beglückenden Hoffnungen, daß wir einst aus dem

Grabe auferweckt werden und daß wir durch das Blut Christi zum ewigen Leben erlöst sind. Darum aus der ganzen Tiefe unserer Seele: Alleluja! Und dann erst, wenn am großen Gerichtstage „wir mit Christus in Herrlichkeit erscheinen können" (Kol. 3, 4), wie werden wir dann mit den Engeln und Heiligen das Alleluja singen! Der heilige Augustinus sagt: „Wenn wir hienieden also loben, da wir glauben: wie werden wir loben, wenn wir einst schauen!"

A. W.

Pater Joseph Spillmann S. J.

Skizze von M. Arenburg.

Der Engel des Todes ist am 23. Februar ausgesandt worden, um auf dieser Erde ein Leben zum Abschlusse zu bringen, das in „Glauben und Tugend, in Treue und Tapferkeit" den höchsten Idealen der Menschheit geweiht war. Mitten aus der Arbeit hat er den hochwürdigen Herrn Pater Joseph Spillmann, Priester aus der Gesellschaft Jesu, in die Ewigkeit abberufen. Der Heimgang des ausgezeichneten Schriftstellers wird mit tiefem und schmerzlichem Bedauern allseitig als ein schwerer Verlust für die katholische Sache empfunden. In den Dienst dieser Sache hatte der Verstorbene sein ganzes Wirken gestellt und einen großen Teil seiner literarischen Tätigkeit speziell dem christlichen Hause und der Familie gewidmet. Deshalb geziemt es sich, daß auch die „Schweizer katholische Frauenzeitung" dem Hingeschiedenen den Tribut der Trauer und der Dankbarkeit zolle, dies um so mehr, weil P. Spillmann ein Sohn der Schweiz war, nicht nur von Geburt, sondern seinem ganzen Sein und Wesen, Denken und Fühlen nach, — ein Sohn der Schweiz, der dem geliebten Heimatlande, vor allem der Vaterstadt Zug, in seinen Werken mehr als Ein Denkmal errichtet hat, kostbarer und dauernder als von Stein oder Erz. Stolze Lorbeerspenden schmücken bereits das frische Grab in fremder Erde. Sei es gestattet, neben sie einen schlichten Kranz niederzulegen, gewunden von Frauenhand aus den roten und weißen Immortellen unserer Berge.

† Pater Joseph Spillmann S. J.

Es war ein ausgedehntes Arbeitsfeld, das P. Spillmann mit hingebendstem Fleiße, mit der Einsetzung all seiner ungewöhnlichen Geisteskraft bebaut hat. Sichtbar von Gott gesegnet hat ihm das Feld aber auch seine Mühen gelohnt mit einem seltenen Reichtum an Blüten und Früchten; deren allerherrlichste wird er, wie wir hoffen, nun einsammeln können im Garten der Ewigkeit.

P. Spillmann war Dichter, Historiker, Missionsforscher und Jugendschriftsteller. Auf allen diesen Gebieten hat er die katholische Literatur um Werke bereichert, deren Wertschätzung im Steigen begriffen ist, und die nicht so bald vergessen sein werden. Um einen Ueberblick zu geben, nennen wir vorerst kurz die hauptsächlichsten der Schriften, welche seinen Namen tragen.

„Wolken und Sonnenschein", Novellen und Erzählungen, 2 Bände, 1888. — „Die Wunderblume von Woxindon", historischer Roman aus dem letzten Jahre Maria Stuarts, 2 Bde., 1893. — „Tapfer und Treu", Memoiren eines Offiziers der Schweizergarde Ludwigs XIV., 2 Bde., 1897. — „Lucius Flavus", historischer Roman aus den letzten Tagen Jerusalems, 2 Bde., 1898. — „Um das Leben einer Königin", hist. Roman aus der französischen Schreckenszeit (Fortsetzung von „Tapfer und Treu"), 2 Bde., 1900. — „Kreuz und Chrysanthemum", eine Episode aus der Geschichte Japans, 2 Bde. 1902. — „Ein Opfer des Beichtgeheimnisses", frei nach einer wahren Begebenheit erzählt, 1896. — „Der schwarze Schumacher", Erzählung aus dem Schweizer Volksleben des 18. Jahrhunderts, 1903.

„Dr. Heinrich Hahn", 1882.

„Geschichte der Katholikenverfolgung in England". Fünf Bände.

„Vom Cap zum Sambesi". Nach Tagebüchern des Missionärs und Forschers Anton Teroerde S. J., 1882.

„Rund um Afrika", 1885. — „Durch Asien", 2 Bde., 1889—90. — „Ueber die Südsee", 1892. — „In der Neuen Welt", 2 Bde., 1894—95.

„Aus fernen Landen", eine Reihe illustrierter Erzählungen für die Jugend, den Beilagen der „Katholischen Missionen" entnommen. *)

Von großem Interesse ist immer der Werdegang einer hervorragenden Persönlichkeit. Niemand kann sich dem Einflusse der äußern Lebensumstände vollständig entziehen; vielmehr wirken dieselben oft folgenschwer eingreifend und bestimmend auf die ganze Entwicklung, vorzugsweise aber auf die mehr oder weniger fruchtbare Betätigung eines künstlerischen Geistes. Möge es uns gelingen, an Hand gesammelter Notizen und schriftlicher oder mündlicher Mitteilungen ein wenn auch nicht allseitig beleuchtetes, so doch nach Maßgabe der zu Gebote stehenden Mittel möglichst getreues Lebensbild des Verewigten zu entwerfen.

I.

In der Gerberei am See zu Zug herrschte am 22. April 1842 eitel Freude und Glück. Dem Besitzer, Joseph Martin Spillmann und seiner Gattin, A. M. Josepha, geb. Brandenberg, war das erste Söhnlein geschenkt worden. Dasselbe erhielt in der Taufe die Namen seines Vaters und Großvaters, Joseph Martin.

Es kamen in der Folge, wie wir gleich anfügen wollen, noch sieben Kinder, zwei Knaben und fünf Mädchen, von welchen gegenwärtig nur ein Sohn, Herr Major Spillmann-Keiser in Zug und zwei verheiratete Töchter noch am Leben sind. Der dritte Sohn fand den Tod bei der Katastrophe vom 5. Juli 1887, als ein Teil der Vorstadt Zug jählings in den Wassern des Sees versank. Die Fluten verschlangen bei erneutem Nachrutsch des Ufers den opfermutigen Mann, als er ihnen ein Kind zu entreißen versuchte. Dies war übrigens nicht der einzige Schlag, der die Familie Spillmann an dem Unglückstage traf; er wirkte insofern noch später nach, weil das Vaterhaus, das sich an gefährdeter Stelle befand, geleert und abgebrochen werden mußte.

Der kleine Joseph Martin wuchs zu einem muntern, aufgeweckten, warmherzigen Knaben heran, nach den Worten Redaktor Baumbergers „zu einem richtigen, rechten Zugerbub, aufgelegt zu jedem tollen Streich zu Wasser und zu Land, zu Berg und Tal, in Wies' und Wald". Von der Mutter, einer wahrhaft frommen, ernst häuslichen Frau, scheint der Sohn sein lebhaft, stark und tief empfindendes Gemüt geerbt zu haben. Dem Knaben, als dem Sproß einer altehrlichen und hochangesehenen Zugerfamilie, war eine glückliche, sonnige Kinderzeit beschieden. Daß der gereifte Mann noch gerne daran zurückdachte, beweisen die mit ebensoviel Anmut als Treuherzigkeit geschriebenen „Erinnerungen", die, einzig in ihrer Art, dem Romane „Tapfer und Treu" vorausgeschickt sind. Aus ihnen ist auch ersichtlich,

*) Sämtliche Werke sind erschienen in der Verlagsbuchhandlung Herder, Freiburg i. Br.

daß die „Lust zu fabulieren“ in dem Kinde schon frühe sich regte, recht eigentlich also ein angeborenes Gut war.

Zweimal schwebte der Kleine in ernster Lebensgefahr. Als er etwa vier Jahre alt war, ritt er einst auf seinem Steckenpferdchen um das Viereck der mit Lauge gefüllten großen Grube der Gerberei herum und vergnügte sich so, indem er zwischenhinein nach den Schiffen auf dem glitzernden See hinaussah. Dabei fiel er richtig in die Grube hinein und verschwand sofort unter der trüben Brühe. Niemand war Zeuge, als ein altes, asthmatisches Mütterlein, das sich in der Nachbarschaft sonnte. Mühsam eilte das Mütterlein zur Hausglocke, vermochte aber in Schreck und Atemnot nur durch Geberden anzudeuten, was dem „Büebli“ widerfahren sei. Es gelang noch zur rechten Zeit, den Kleinen mit dem Fischnetz aus dem Lohwasser herauszuziehen. Trotzdem der herbeigerufene Arzt befürchtete, wenigstens Augen und Magen seien von der scharfen Flüssigkeit ruiniert, kam der Knabe ohne Schaden davon. Bei einem ähnlichen Mißgeschick, das ihm in der nächsten Umgebung der Aamühle begegnete, eilte ihm der Großvater rettend zu Hilfe.

Die altehrwürdige Mühle an der Aa bei Zug, deren Anfänge weiter als ins 15. Jahrhundert hinaufreichten und die Ende 1902 abgetragen wurde, gehörte den Großeltern Brandenberg und sollte bald zum ständigen Wohnsitz der Familie Spillmann werden. Weil der hoffnungsvolle, junge Müllersohn Brandenberg 1845 starb, siedelte der Schwiegersohn Spillmann den 6. Januar 1847 in die Mühle über und nahm die Leitung des Geschäftes auf sich, trotzdem er im Mühlengewerbe nicht bewandert war. Hier verbrachte also Joseph Martin die fernere Jugendzeit. Sein Lieblingsplatz war nicht Haus und Stube, sondern die Aamühlematte, wo er sich bei heiterem und bei trübem Himmel wacker herumtummelte.

Sowohl in der Primarschule als am Gymnasium zog die außerordentliche Begabung des Knaben Spillmann die Aufmerksamkeit der Lehrer auf sich. Seine Schulzeugnisse wiesen in allen Fächern die Note „vortrefflich“ auf. Durch heiteres Wesen und Gefälligkeit erwarb er sich viele Freunde und ein gewisses Ansehen unter den Schülern. Niemals gut Freund aber war er mit hochfahrenden, heimtückischen, duckmäuserischen Naturen oder Augenverdrehern; unverholen hat er sich später als Schriftsteller gegen „derlei Vögel“ bei einer Stelle in „Tapfer und Treu“ und in der Novelle „Das Paradieszimmer“ geäußert.

Die Grablegung Jesu.

Die Gymnasialstudien mußten bald wegen Kränklichkeit des Knaben unterbrochen werden. Nach dem Wunsche des Vaters und noch mehr der Mutter sollte er als ältester Sohn sich nun der Müllerei zuwenden. Um dieselbe von Grund aus zu erlernen, kam Joseph Martin zu Verwandten in die Obermühle des nahen Dorfes Baar. Dort erstarkte die Gesundheit des jungen Müllerknappen, der recht gerne in froher Geselligkeit sich dessen freute. Heimgekehrt, war er schon mit fünfzehn Jahren imstande, den Betrieb der Mühle, den Getreidehandel, der ihn

oft nach Zürich führte, und alles, was damit zusammenhängt, selbständig zu leiten. Dabei schärfte sich frühe sein Geist. Joseph Martin gewann einen sichern Blick für die praktischen Anforderungen des Lebens, ohne daß der Sinn für Poesie, der ihm innewohnte, und die Neigung zum Studium deswegen verloren gegangen wären. Freie Stunden verwandte er mit Vorliebe darauf, seinen Wissensdurst zu befriedigen, so daß eigentlich die Studien niemals gänzlich unterbrochen wurden. Der Schriftsteller hinwiederum hat dann aber auch die Beschäftigung seiner frühen Jugendjahre nicht völlig vergessen. In der frisch und zügig geschriebenen Novelle „Der lange Philipp" ist der Titelheld ein prächtiger Müllersohn, der inmitten seiner Hantierung dem Leser vorgeführt wird: „Es war eine Lust, ihn zu sehen, wie er zwei Zentner schwere Säcke Weizen leicht wie eine Flaumfeder auf seine breiten Schultern schwang, die steilen Treppchen hinauftrug und in den leeren Trichter schüttete. Flink schöpfte er dann das Mehl aus dem Beutelkasten in Säcke, schied mit dem Siebe die grobe Kleie von dem nur halb gemahlenen Griese, setzte das klopfende Beutelwerk und die Stäube in Gang und wirtschaftete in der klappernden Mühle umher, als ob er es drei Müllern gleichtun wollte."

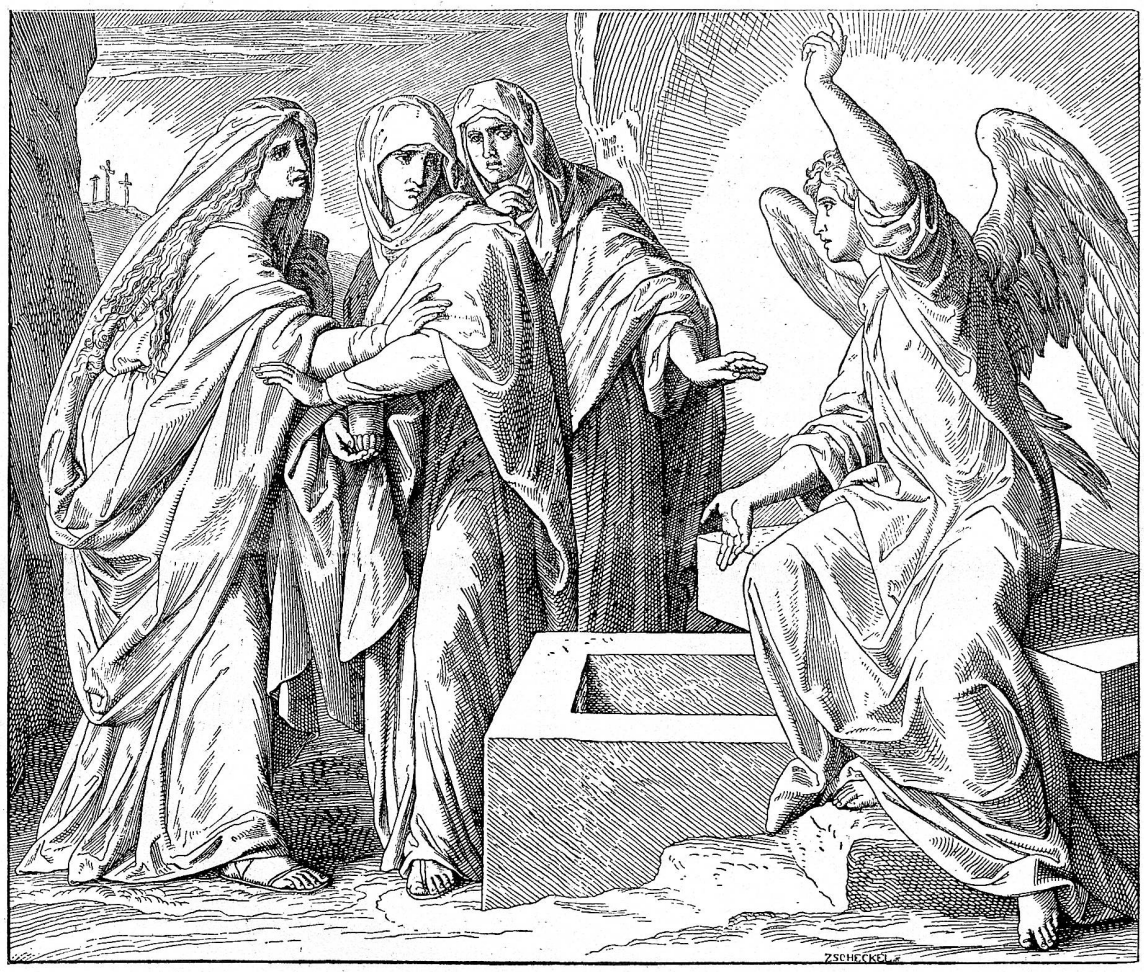
Das Jahr 1858 schlug dem Herzen des Jünglings eine tiefe Wunde; er verlor im Monat Juli die über alles geliebte Mutter. Sie wurde von einem Schlaganfalle betroffen und starb fast plötzlich, während der Sohn als Pilger in Maria Einsiedeln weilte. Als dieser bei der Abreise vom Hause wegging, hatte ihm die Mutter noch mahnend nachgerufen: „Höre, Joseph Martin, bete fromm und brav bei der Gottesmutter!" Es waren die letzten Worte, die er aus ihrem Munde vernahm; sie klangen zeitlebens in ihm nach. In welch weitgehendem Sinne der Sohn sie später in die Tat umsetzen sollte, wird die gute Mutter damals schwerlich geahnt haben. — Von der Wallfahrt zurückkehrend, fand er sie als Leiche.

„Bitterheiße Thränen rinnen
Wohl die Wangen mir hinab,"

klagt der Sohn in seinem Gedichte „Der Mutter Tod", dem ersten, das er verfaßt, das ihm kindliche Liebe in die Feder diktiert hat. Bemerkenswert ist die tiefe, auf festem Grund ruhende Religiosität, die sozusagen aus jeder Zeile des poetischen Versuches herausleuchtet. Einem andern Jugendgedichte, unter der Ueberschrift „Das treueste Herz", dem Andenken der Mutter gewidmet, entnehmen wir einige Strophen, die genügen, um Zeugnis abzulegen für das zarte Empfinden des Jünglings.

Ich höre trauern euch und klagen.
Daß kalt die Welt und liebeleer,
Und mitleidsvoll muß ich euch fragen:
Habt ihr denn keine Mutter mehr?
. . . . . .

O Mutterherz, du Born der Milde,
Du gottgeweihter heil'ger Ort,
Haßt auch die Welt, die rauhe, wilde,
In dir brennt still die Liebe fort.
. . . . . .



Die Frauen am Grabe Jesu.

Drum, hält euch Gram und Leid umfangen,
Seid eigner Schuld ihr euch bewußt,
So lehnt die thränenfeuchten Wangen
An eurer Mutter treue Brust.
Und ist die Mutter auch geschieden,
Weint ihr allein in finstrer Nacht,
Glaubt nur: ihr Herz ließ sie hienieden,
Es hält bei ihrem Kinde Wacht.

Nach dem Tode der Mutter litt es den Sohn nicht lange mehr zu Hause. Im Dezember desselben Jahres (1858) reiste ein naher Verwandter, Onkel Doßenbach, der spätere Zuger Landammann, mit ihm nach Feldkirch. Es bestand die Absicht, Joseph Martin in der dortigen Kunstmühle zur Erweiterung der gewerblichen Kenntnisse zu plazieren; das Vorhaben stieß aber auf Hindernisse und wurde nicht verwirklicht. Der Neigung des Jünglings entsprechend, riet Onkel Doßenbach nun — vorläufig für ein Jahr — zur Wiederaufnahme der Studien an der in Feldkirch von den P. P. Jesuiten geleiteten Anstalt Stelle matutina. Ein lieber Vetter und Freund, Kaspar Moos, später als P. Joseph Konventuale von Engelberg und Wallfahrtspriester zu Maria Rickenbach, lag allda bereits den Studien ob. Joseph Martin willigte gerne ein.

Auf diese Weise kam er ins „Schwarzamselhaus". So benannte der neugebackene Student launig das Kolleg in einem Scherzgedichte, „das gefangene Vögelein", von ihm verfaßt während der ersten acht Tage seines dortigen Aufenthalts. Im „Schwarzamselhaus" aber lernte „das gefangene Vögelein", Joseph Martin selber, wirklich den Erwartungen entsprechend, „singen bei Orgelgebraus" und „pfeifen hübsch und fein", trotz vielem „Geschrei und Lamentieren" der heimischen „Spatzen", will sagen früherer lebenslustiger Gesellschafter. Es wurde eine Schwarzamsel daraus, die herrliche Melodien nach ihrer Art sang zur größern Ehre Gottes wie zur Freude und zum Nutzen williger Hörer, die unermüdet fort und fort ihr Lied erschallen ließ, bis sie bei einbrechender Nacht für diese Erde verstummte.

Glockenklang.

Horch wie hallt der großen Glocke
Wundervoller Feierklang!
Solch geheimnisvoller Sauber
Liegt in keines Menschen Gang.
Erd und Himmel sind umschlungen
Von des Klanges Allgewalt,
Der aus diesem stummen Erze
Ueber Tal und Hügel schallt.
Und auf dieser Töne Schwingen
Fliegt der Erde tiefster Schmerz
Wie verklärt im Sonnenglanze
Goldig leuchtend himmelwärts.

P. Josef Staub.

Veilchen.

Fünf Tage aus einem Frauenleben. — Lose Skizzen von M. H.

Aus der Schule kam sie, ein kleines, siebenjähriges braunes Ding. Sie sprang über den Schulplatz, eilte die sieben Treppen empor und kam fast atemlos im engen Dachstübchen an.

„Hier," sagte die Mutter, „ist dein Körbchen. Komm zeitig wieder!"

Und klein Grete nimmt das Körbchen mit den kleinen Veilchensträußen, eilt hinaus auf die Straße, und ihre dünne Kinderstimme fleht: „Kauft Veilchen, frische Veilchen!" Der Abend naht. Grete geht in die Cafés und ihre Blicke bitten mehr, als Worte: „Kauft Veilchen!" Jedesmal kaufe ich ihr ein Sträußchen ab; aber immer ist es Abend, wenn sie zurückkehrt. Die schulfreien Stunden sind vorüber, einige Fünfer verdient.

* * *

Wenige Jahre später! Grete kommt wieder aus der Schule; aber sie hat auch jetzt keine Freizeit. Sie ist fest angestellte Austrägerin in einer Zeitungsexpedition. Abend für Abend geht sie mit einem Stoß druckfeuchter Zeitungen von Haus zu Haus. Sie geht im hellen Sonnenschein, im Frühlingssturm und im Schneegewirbel des Wintertages. Im Sommer tropfen die Schweißperlen von der Stirne, im Winter zieht der Frost durch das dünne Gewand. Sie würde gerne alles tragen, könnte sie nur einmal wieder Veilchenduft verspüren! Ihr Wunsch geht in Erfüllung. An einem nassen Februarabend findet sie auf der Straße ein Veilchensträußchen, das wohl eine Balldame verloren haben mag. Grete drückt die Blumen wie ein Amulett ans Herz und stellt sie zu Hause in das einzige Wasserglas.

* * *

Wieder vergehen Jahre. Vater und Mutter sind tot, die beiden Brüder erwachsen. Grete selbst zählt 18 Jahre. Sie ist hübsch geworden. Tag für Tag geht sie in die Fabrik und arbeitet dort zehn Stunden. Kommt sie nach Hause, so hat sie freie Zeit! Freie Zeit? O nein, noch lange nicht. Erst heißt es, das Abendessen für die Brüder und für sich bereiten. Grete kocht, die Brüder essen. Dann sagt der Michel: „Näh mir den Riß im Aermel noch zu!" und der Toni befiehlt: „Reinige mir auch meine Sonntagskleidung und entferne die Flecken!"

Und Grete sitzt am Fenster und näht und stopft, und von den Gärten jenseits des Flusses trägt der Wind den Duft von Veilchen und weißem Flieder. Und eines Abends geht ein junger Mann vorüber. Er spricht mit ihr, nur wenige Worte, ernst, gemessen; aber bietet ihr den Veilchenstrauß, den er in der Hand getragen. Sie nimmt ihn wie ein Heiligtum und freut sich, daß die Blüten unter ihrer Pflege sich wieder beleben. Ein Traum von Lebensglück und Liebe zieht durch die junge Seele.

* * *

Grete kam müde und matt nach Hause. Sie wohnte nicht mehr bei den Brüdern, sondern hatte sich einen eigenen Hausstand gegründet. Bereits war sie Mutter zweier Kinder: zwei Jahre zählte ihr Mariechen, das schon so klug war, daß es den um ein Jahr jüngern Bruder beschwichtigen wollte. Der Mann arbeitete als Handlanger Tag für Tag auf den verschiedenen Bauplätzen, sie hatte vormittags eine Stelle als Abwäscherin in einem größern Restaurant, von wo sie hie und da etwas Essen mitbekam. Nachmittags beaufsichtigte sie ihre Kinder und drei andere einer Nachbarin. Dabei band sie für letztere Sträuße zum Verkaufe oder nähte Säcke, für wenige Batzen ein Dutzend. Sie hatte keine freie Zeit, durfte ihre Kinder nicht auf den Schoß nehmen, um keine Viertelstunde zu verlieren, durfte nicht mit ihnen hinausgehen in Flur und Wald. Und doch waren sie und die Kinder gesund und zufrieden, und eines Tages hörte ich sie sogar singen von kleinen Blauveilchen. Auf meine verwunderte Frage meinte sie: „Warum sollt ich nicht zufrieden sein? Wir verdienen, was wir brauchen und sind gesund." Sollte ich Grete bedauern oder bewundern?

Wenige Wochen später sah ich Grete wieder, zum letzten Mal. Still und friedlich ruhte sie im Sarge. Ein kleines Kindchen lag in ihrem Arme, ein Veilchenstrauß auf der kalten Brust. „Morgen ist's Feiertag." —

Am Ostersonntag haben wir die treue Grete begraben, und die Amsel sang der stillen Schläferin ein Grablied. Mir war's, als ob sie von jenem ersten Ostern im heiligen Lande singe, welches der Menschenseele so viel Frieden, Hoffen und Segen brachte, und durch die Seele zogen Klopstocks Verse:

„Unsterblich Leben
Wird, der dich schuf, dir geben,
Hallelujah!"

Lied der Schuld.

(Nachdruck verboten.)

Bald wird das Licht des Tages scheiden,
Es bricht die stille Nacht herein.
Und all mein Weinen und mein Leiden
Soll ihr allein geklaget sein.

Ich schau aus schützend, tiefem Dunkel
Ihr mildeglänzend Angesicht,
Schau ihrer Sterne süß Gefunkel;
Die Sterne aber sehn mich nicht.

Es fällt in weiten, schwarzen Falten
Der ernsten Nacht Gewand um mich,
Und tausend tröstende Gestalten,
Die neigen still vom Himmel sich.

Zum Himmel darf das Aug' sich heben,
Nichts blendet das verweinte Glied,
Ich hör von Liebe und Vergeben
Ein heilig, wunderbares Lied.

J. Fr. Bucher.

Unsere Kinder.

Ferien!

„Ferien, Ferien, gibt es morgen,
O, wie schön ist der Klang!
Schule macht uns keine Sorgen,
Viele, viele Tage lang!"

jubeln unsere kleinen ABC-Schützen und mit ihnen, wo möglich noch lauter, unsere höhern Töchter und unsere Herren Lateinschüler. Der Mutter aber, die sich wohl freut, daß ihre Lieblinge für einige Zeit der Schulluft und dem Schulstaub fern bleiben dürfen, steigt die geheime Sorge auf, wie diese kleine Schar von morgens früh bis abends beschäftigen. Freilich gibt es ja Kinder, die die Fähigkeit besitzen, immerwährend für die eigene Unterhaltung zu sorgen; ein angeborener Tätigkeitstrieb, diese oder jene Liebhaberei schützt sie vor Langweile. Doch die meisten Kinder wenden sich nur zu gerne alle Augenblicke an das vielbeschäftigte Mütterchen mit der oft belästigenden Frage: Was soll ich jetzt tun? Obwohl nun jede Mutter aus Erfahrung weiß, daß nur befriedigende Tätigkeit den Kindern Unart und Zwistigkeiten fernhält, haben doch nicht alle Talent, passende Arbeit für jedes Kind zu finden. Bei einigem Nachdenken dürfte das aber doch keiner Mutter zu schwer fallen. Besonders für die Mädchen findet sich leicht Beschäftigung. In der Ferienzeit wird große Wäsche gehalten und die Nähterin kommt „auf die Stör"; die ganze Hauswirtschaft und besonders die Küche, sind stets Gebiete, auf denen heranwachsende und auch schon kleine Mädchen sich nicht nur im Spiel, sondern auch in Wirklichkeit gerne beschäftigen. Alle Mädchen fast ohne Ausnahme haben für „richtiges Kochen" ein solches Interesse, daß sie bald allerlei nützliche Handgriffe lernen und damit wirklich Hilfe leisten, worauf sie ordentlich stolz sind. Mit leuchtenden Augen erzählen sie dann am Tische dem Vater, wie viel sie zum Gelingen des Mittagmahles beigetragen haben. Auch kleine Jungen zeigen für „Helfendürfen" in der Küche große Freude, besonders wenn sie hiefür mit weißer Schürze ausgerüstet werden. Die größern Mädchen dürfen sich im Kinderzimmer nützlich machen. Als eine Ehre werden sie es ansehen, daß sie beim Baden und Anziehen der Kleinen helfen, mit denselben dann spielen und sie beaufsichtigen dürfen. Ein großes Arbeitsfeld für Knaben und Mädchen bietet der Garten! Welches Kind wird nicht mit Vergnügen graben, gießen, jäten u. s. w., besonders wenn die Arbeit nicht nur zum Spiel am Sandhaufen, sondern auch am eigenen Beetchen und auch an den Lieblingspflanzen von Vater und Mutter geschehen darf! Auch Aufträge außer dem Hause, z. B. „kleine Einkäufe machen", können die Kinder während den Ferien besorgen. Nicht so leicht wird es der Mutter, die größern Jungen zu beschäftigen. Gerne geben diese zwar mit wichtiger Lehrermiene den jüngern Geschwistern Nachhilfestunden in den Fächern, die deren schwache Seiten weisen, exerzieren und turnen oder unternehmen Spaziergänge mit ihnen. Aber ausgefüllt wird dadurch ihre Zeit noch nicht so, daß man den in diesem Alter ganz gefährlichen Müßiggang nicht zu fürchten hätte. Die Söhne praktisch zu beschäftigen sollte die Mutter daher einem braven Handwerksmeister der Nachbarschaft überlassen, um ihnen Gelegenheit zu praktischer Arbeit zu geben. Es ist gleichgültig, was für eine Werkstatt der Junge besucht. Ueberall wird seine Hand geschickt; er lernt beobachten, schließen, schätzen, auch erfinden. Die Hand-Arbeit trägt auch in hohem Grade zur Ausbildung des Geschmackes und des Formensinnes bei. Die erworbene Fertigkeit wird dem jungen Manne eine Quelle der Freude, eine Ausfüllung müßiger Stunden; im spätern Leben kommt sie ihm manchmal im eigenen Hause zu gut, bietet ihm manche Unterhaltung, wie er sie auswärts nicht finden würde, kurzum — es kommt dem Knaben mit der Ausbildung der Handfertigkeit manch' wichtige Förderung in leiblicher, geistiger und sittlicher Weise zu. Da die Erholung im Wechsel der Arbeit — nicht im Nichtstun — liegt, die praktische Arbeit aber ein Gegengewicht der anstrengenden Kopfarbeit ist, so wäre dabei der Zweck der Ferien nicht verfehlt, denn zu Streitigkeiten und sonstigen Unarten gibt es gar keine Zeit. Aller Laster Anfang ist fast immer Müßiggang.

Dieses Anhalten zu immerwährender Beschäftigung hat noch weitern sittlichen Einfluß. Die klaren Vorstellungen vom wirklichen Leben, welche damit den Kindern schon in der Zeit des äußerst eindrucksfähigen Kindesalters beigebracht werden — sind unverwischbar. Ein Kind, welches auch schon in früher Jugend von der Mutter angehalten wird, sich und andern tätig beizustehen, wird in seinem ganzen Leben Freude an der Arbeit haben und zu jeder Zeit hilfsbereit sein. So braucht die Mutter die Ferien nicht zu fürchten, ist doch ihr Einfluß gerade während dieser Zeit ein doppelt großer auf ihre Kinder. Ph.

Des Hauses Zier.

Von M. H. L.

„Dem dunkeln Schoß der heil'gen Erde
Vertrauen wir der Hände Tat,
Vertraut der Sämann seine Saat."

Der schönste Schmuck jeder menschlichen Wohnstätte ist ein wohlgepflegter Garten, sei es nun ein großes Areal mit Baumgruppen und Rasenplätzen, ein kleines Flecklein Erde, das man mit Blumen bepflanzt oder das kleinste Gärtlein, die Blatt- und Blütenpflanzen in den Töpfen vor den Fenstern.

Schon im alten Rom war die Besorgung des Gartens Frauensache. Die Frauen bestimmten die Bepflanzung und wußten das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Der römische Garten enthielt nämlich nicht nur Küchenkräuter und Gemüse, sondern auch Arznei- und Zierpflanzen. Dieselben wurden von den Franken übernommen, und der ländliche Garten unserer Bauernhäuser zeigt heute noch das gleiche anmutende Bild, wie zu Karls des Großen Zeiten. Nach einer Verordnung Karls vom Jahre 812 sollten in seinen Gärten neben Gurken und Kürbissen, Bohnen, Erbsen, Salat, Rüben, Karotten, Kohlraben und Pastinak auch Kümmel, Petersilie, Dill, Schnittlauch und Lauch, Kerbel, Zwiebeln und Schalotten gepflanzt werden. Von Zier- und Arzneipflanzen sollten Rosen und Lilien, Ringelblumen, Sonnenblumen, Malven, Eppich, Tausendgüldenkraut, Meerzwiebel, Rosmarin, Wermut und Raute, Münze und Salbei nicht fehlen, und auf dem Dache der Gärtnerwohnung sollte die Hauswurz eine Stelle haben.

So sind, wenigstens auf dem Lande, Gemüse- und Blumengarten vereinigt geblieben bis auf den heutigen Tag. Es gibt wenige Frauen, die für Blumen nicht ein Plätzchen erübrigen, selbst wenn einige Kohlköpfe weniger Raum haben.

Jedes kleine Stücklein Erde in der Nähe des Hauses kann zu einem netten Gärtlein umgestaltet werden. Je nachdem es schattig oder sonnig gelegen ist, trifft man die Auswahl der Blumen und wird viel Freude und manchen Genuß davon haben. Winde und Kapuzinerkresse nehmen überall vorlieb und überziehen kahle Wände rasch mit saftigem Grün und leuchtenden Blüten.

Wer ein einigermaßen geräumiges Gärtchen besitzt, sollte vor allem sein Hauptaugenmerk darauf richten, daß dasselbe die nötigen Küchenkräuter, dann aber auch zu jeder Jahreszeit Blumen in angenehmer Farbenmischung aufweist, so im Frühling Krokus, Tulpen, Hyazinthen, Schlüsselblumen und Maßliebchen, dann Stiefmütterchen, Goldlack, hierauf Resedas, Rosen, Nelken, Sommerflor, im Herbste Astern und Dahlien und zuletzt noch einige Chrysanthemen. Pflanzen mit kleinen Blüten sollten in Gruppen zusammengepflanzt werden, daß sie nicht unbeachtet verblühen. Das gilt besonders vom Vergißmeinnicht, Veilchen, Lobelien 2c.

Die meisten Sommerblumen, ebenso Astern und Zwergastern, werden jedes Jahr neu aus Samen gezogen. Selbstgewonnene Samen gehen in der Regel besser auf. Bei gekauften Samen gibt es oft manche Enttäuschung, sei es, daß man irrtümlich andere Samen bekommt, sei es, daß derselbe nicht keimt. So säte ich letztes Jahr ein Paketchen Sommerflor für das Kindergärtchen. Kein einziges Pflänzchen erschien. Vom gleichen Samen jedoch gedieh eine Aussaat in Töpfe recht ordentlich und wurden diese Pflänzchen dann in das Gärtchen verpflanzt und gediehen sehr gut.

Beim Auspflanzen der Setzlinge nimmt man auf die Höhe, welche die einzelnen Pflanzen erreichen, auf ihren Wuchs und die Farbe der Blumen Bedacht. Damit das kleine Blumenbeet, sei es nun rund oder viereckig geformt, einen hübschen Anblick gewähre, halte man dasselbe vor allen Dinge von Unkraut frei, lockere hie und da den Boden, gieße bei trockenem Wetter je am Abend, binde höhere Pflanzen und solche mit krautartigem Stengel hübsch ordentlich an passende Stäbe.

Die meisten der eigentlichen Sommerblumen tragen gegen den Herbst Samen, der sich leicht gewinnen läßt. Man lasse jedoch nur die schönsten Exemplare zu Samen stehen, die übrigen Blütenstile schneide man nach dem Blühen ab. Auch bei den Rosen sollten die abblühenden Blumen abgeschnitten werden. Die Pflanze trägt dann umso eher wieder neue Blumen.

Zu den Sommerblumen gehören jedoch nicht nur einjährige Pflanzen, die im Frühling gesät, im Sommer blühen, im Herbste Samen tragen und dann absterben, sondern auch solche Pflanzen, die zwei- und mehrjährig sind, jedoch ebenfalls aus Samen gezogen werden. Dieselben blühen erst im zweiten Jahre. Zu ihnen gehört der fein duftende Goldlack (gelbe und braune Maiennägeli), Löwenmaul, Chinesernelke, Levkoje (Baslernägeli), Glockenblume, Königskerze, Herbstrose, Malve.

Von den Topfblumen lassen sich mehrere Arten während des Sommers gerne in den Garten verpflanzen, so besonders Fuchsien und Geranien, Begonien u. a. Sie wachsen rasch zu großen, üppigen Pflanzen heran, tragen reichlich Blüten und gewähren, wenn die Sortenauswahl gut ist, einen prächtigen Anblick. Im allgemeinen gedeihen die ungefüllten Sorten viel besser. Die gefüllten Blumen, namentlich die Geranien, sind gegen anhaltenden Regen sehr empfindlich, die Blumen faulen gern im Aufblühen und gewähren dann keine besondere Zier.

Das „Sorgenkind" mancher Hausfrau ist der sog. „Rasenplatz". Erst letztes oder vorletztes Jahr ist derselbe frisch umgegraben und mit teurem englischen Gras bepflanzt worden. Jetzt ist das feine Gras verschwunden, Löwenzahn, Klee, Gänseblümchen sind erschienen, und das Ganze sieht aus wie eine „Matte", aber keine gar schöne. Ein Fortschritt bedeutet die Bepflanzung mit sog. Japanischem Blumenrasen. Derselbe enthält eine sorgfältige Mischung reizender Ziergrasarten, vermischt mit den lieblichsten kleinen Sommerblumen; durch dessen Aussaat erzielt man von anfangs Juli bis in den Herbst ein ununterbrochenes Blütengefilde, das gerne auch ein Sträußchen fürs Zimmer liefert. Der Same kann vom April bis Ende Mai auf gut zubereitetes Land ausgestreut werden. Man tritt ihn mit Brettern unter den Füßen gleichmäßig fest, welche Arbeit allerdings nur bei trockenem Wetter verrichtet werden kann. Auch läßt sich der Same in 12 bis 15 Zentimeter von einander entfernte Rillen („Fürli") säen, eindrücken und ganz leicht mit Erde bedecken. Ein Päcklein Samen reicht für 4 bis 5 qm Fläche aus und kostet ungefähr 75 Rappen. Wird während der Blütezeit das Abgeblühte entfernt, gewährt der Rasenplatz bis in den Herbst ein schönes Aussehen.

Glücklich das Haus, wo die Hausfrau in all den Sorgen und Arbeiten des täglichen Lebens die Blumen nicht vergißt und dem Nützlichen das Schöne zugesellt. Die Blumen werden die Pflege reichlich lohnen, sie schmücken unser Heim, liefern auch manchen Strauß zur Zierde der Altäre und üben auf unser Gemütsleben einen wohltätigen Einfluß aus, wie ihn Rückert kennzeichnet:

Wenn du's aber noch nicht weißt,
Wo die Engelein wohnen zumeist,
Wenn sie vom Himmel zur Erde kommen,
So will ich dir's sagen: Das sind die Blumen.

Stell eine Blume vor das Fenster dein,
So läßt sie dir keinen bösen Gedanken herein,
Steck vor die Brust einen Blumenstrauß,
So gehst du allweg mit einem Engelein aus.

Küche.

Kleine Netzwürstchen. Für 6 Personen nimmt man 3/4 bis 1 Pfund fein gehacktes Kalbfleisch, gibt ein in halb Milch und halb Wasser eingeweichtes und wieder ausgedrücktes Brötchen, ebenso eine kleine Hand voll Salz, eine Messerspitze Pfeffer, ein wenig Muskat und ein ganzes Ei dazu und verarbeitet alles miteinander. Ein Kalbsnetz wird unterdessen in laues Wasser gelegt, ausgezogen und ein wenig mit einem saubern Tuch abgetrocknet. Dann schneidet man das Netz in handgroße Stücke, gibt auf jedes einen Eßlöffel voll obiger Füllmasse, rollt sie zu Würstchen und umbindet sie mit Bindfaden. In eine Pfanne oder Casserole gibt man etwas Fett, ordnet die Würstchen hinein und backt sie auf schwachem Feuer beidseitig schön gelb. Man löscht dann mit Fleischbrühe oder Wasser ab und läßt noch etwa 5 Minuten lang kochen.

Maccaroni mit Tomaten. Die Maccaroni werden in Salzwasser oder Fleischbrühe weich gekocht. In frischer oder gesottener Butter dünstet man fein gewiegte Zwiebeln, gibt für eine Portion für 6 Personen 2 schwache Eßlöffel Mehl hinzu und läßt es ein wenig mitdünsten. Dann löscht man mit Fleischbrühe oder Jus ab und gibt das nötige Salz, Pfeffer und Muskat und 4—5 Eßlöffel Tomatenpüree dazu. Eine Viertelstunde vor Essenszeit werden die Maccaroni in diese Sauce gegeben und nochmals kurz aufgekocht. Dieses Gericht ist noch schmackhafter, wenn in der Sauce eine geschnetzelte Hammelsniere mitgekocht wird. Es läßt sich aber auch als Fastenspeise gut zubereiten.

Mandelpudding. 2—3 Milchbrötchen werden in halb Wasser und halb Milch eingeweicht und dann gut ausgedrückt. 60 g Butter werden schaumig gerührt und dazu gibt man nach und nach 125 g Zucker, 3—4 Eigelb, 60 g fein gewiegte Mandeln, das eingeweichte Brot und 2—3 Tropfen Mandelöl. Man rührt alles gut und meliert zuletzt den Schnee der Eiweiß damit. Dann füllt man die Masse in eine angestrichene und ausgarnierte Form und bäckt sie 1/2—3/4 Stunden im Wasserbad. Man serviert diesen Pudding mit Wein-, Milch- oder einer beliebigen Fruchtsauce. Salesianum.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau.)

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Dr. Wander's Malzextrakte

(220 40)

40 Jahre Erfolg.

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. . . . . Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel . . . . . „ 1.40
Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems . „ 2.—
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche . . . . . „ 1.50
Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion . . „ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen . . . . . „ 1.70

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung für Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons,
rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Frauen und Mädchen!

Gegen die Beschwerden der monatlichen Vorgänge

Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Uebelsein etc.

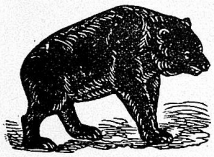
empfiehlt sich als absolut unschädlich wirkende und angenehm zu nehmende Theemischung (in Pulverform) **„Mensol“** ärztlich empfohlen.

Dr. med. N. in Stuttgart schreibt u. a.:
Von den innerlich empfohlenen Mitteln gab ich auf Grund einer Reihe günstiger Erfahrungen einer neueren Theezusammensetzung den Vorzug, die unter dem Namen „Mensol“ eingeführt wird und in der Tat an Wirksamkeit alle anderen Präparate übertrifft. Viele Dankschreiben.

Preis per Schachtel Fr. 2.50 (2—3 Monate ausreichend).
Wo in Apotheken nicht erhältlich direkt zu beziehen durch die

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G. Zürich II.

Prospekte gratis 92[15] 2



Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste Preise. **Brautaussteuern.** Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194[52]

Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).

Trockenbeer-
Wein

weiß à Fr. 20.— per 100 Liter

Rotwein

(Naturwein coupiert mit Trockenbeerwein)
à Fr. 27.— per 100 Liter

unfrankiert ab Station Murten, gegen Nachnahme.
Chemisch untersucht. — Fässer zur Verfügung. — Muster gratis u. franko.

Oscar Roggen, Murten. 35[10]

In der **Buch- & Kunstdruckerei Union** sind folgende Verlagswerke zu beziehen:

Mädchenköpfe, hübsche und minderhübsche Fr. —.70.

Männerköpfe, hübsche und minderhübsche (Ruhm und Ehre) Fr. —.25.

Erinnerungen aus meinem Leben, mit einem Anhange von Predigten, von Schlumpf Fr. —.50.

Unsere liebe Frau im Stein, von P. Laurentius Eschle, broschiert und gebunden à Fr. 1.50, 2.50 und 3.—.

Kneippbücher Fr. 3.50 und 4.—.

Gebetbücher, v. einf. bis feinsten, auch Großdruck.

St. Anna, die Zuflucht aller die sie anrufen. Ein sehr empfehlenswertes Gebetbuch für das Volk, in Rotschnitt Fr. 1.40; Goldschnitt Fr. 2.30; Leder Fr. 3.20.

Album: „Aus dem alten Solothurn“ Fr. 6.—

Bohrer Joseph, bischöflicher Kanzler u. Domherr, v. Msgr. L. R. Schmidlin, Fr. 1.50.

Bernhardin Sanson, der Ablaßprediger der Schweiz von Msgr. L. R. Schmidlin. Fr. 1.50.

Erinnerungen an Mariastein, vom Eremiten vom Tschöpperli, Fr. —.50.

Der Gang ins Kloster, Gedicht von Joseph Wipfli, Fr. —.45.

Ein edles Freundespaar, P. Gall Morel, der Sänger von Maria Einsiedeln und M. Paul von Deschwanden, religiöser Historienmaler, von A. v. Liebenau Fr. 1.—.

Das neue Leben, von J. Fr. Bucher Fr. 1.60.

Die Entstehung der Organismen im Lichte der Bibel und der Naturforschung, 20 Cts.

Die Jubelfeier der Dornacherschlacht in Solothurn 1499—1899 Fr. —.50.

Aufgepaßt, Winke und Ratschläge für junge, unerfahrene oder gutmütige Leute. Zusammengestellt von einem Volksfreund Fr. —.50.

Nützliche Winke zur praktischen Erziehung für Eltern und Erzieher, von Elise Flury, Fr. 1.80.

Die Getreideproduktion und Brotversorgung der Schweiz, von Dr. rer. pol Jakob Wirz, Fr. 3.—.

Johann VI. von Venningen, Bischof von Basel, vom 17. Mai 1458 bis 20. Dezbr. 1478, von Dr. Jos. Stöcklin, Fr. 6.—.

Die Sodalität des hl. Petrus Claver, 45 Cts.

Mädchenschutzverein Solothurn.
Stellen-Vermittlung:
Montag, Mittwoch und Freitag, abends 5 bis 6 Uhr im Marienhaus.

Mit „Enterorose“

heilt man rasch und sicher

Magen- und Darmkrankheiten, Brechdurchfall der Kinder,

Ernährungsstörungen im Säuglingsalter, akute und chronische Diarrhöen der Erwachsenen, Darmtuberkulose etc.

Im Gebrauch in staatlichen Krankenhäusern, Kinderspitälern, Sanatorien etc. 4 93[15]

Büchsen à Fr. 1.25 und 2.50. In allen Apotheken erhältlich.

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., Zürich.

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver

Allen rechten Wäscherinnen 257
Grösster Stolz ist weisses Linnen!
Solches lässt sich leicht erreichen
Durch dieses Pulver ohne Gleichen.

Cacao De Jong

Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao

Königl. holländ. Hoflieferant

Goldene Medaille Weltausstellung

Paris 1900 und St. Louis 1904

Grand Prix Hors Concours Hygienische Ausstellung Paris 1901

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. 32[26]

Im Verlage der **Buch- & Kunstdruckerei Union** in SOLOTHURN ist erschienen:

A. v. Liebenau

Ein edles Freundespaar

Dieses reizende Werkchen schildert in fliessender Sprache das Leben und die zarten Freundschaftsbeziehungen zweier ausgezeichneter Männer (des gottbegnadeten Einsiedler-Mönches Pater Gall Morel und M. Paul von Deschwanden, relig. Historienmaler), deren ausführliche Biographieen nicht allen zugänglich und der jüngeren Generation auch weniger bekannt sind.

Zu beziehen à **Fr. 1.** — bei der

BUCH- & KUNSTDRUCKEREI UNION, SOLOTHURN.

Bitte zu beachten!

Ich bin meinen geehrten Herrschaften wie Stellensuchenden zu großem Dank verpflichtet für das schöne Zutrauen, was mir in kurzer Zeit geworden. Bitte aber um genaue Adresse, sowie daß 2 10 Cts.-Marken beigelegt werden. Benötige 40—50 Köchinnen, Zimmer-, Kinder- wie Hausmädchen. Auskunft. **Frau Benz** im Becher, **Schaffhausen**, Münstergasse. 101[2]

Die Fabrikate der
Schweiz. Bretzel- und Zwiebackfabrik
Ch. Singer, Basel,
sind an Güte unübertroffen und bestellt man dieselben, wo nicht zu finden, direkt ab Fabrik in Basel. 26[0]

Pensionat 97[4]

für katholische Töchter La Joliette, in der Nähe von Colombier und Neuchâtel. Ausgezeichnet gelegene Villa 3 Minuten vom Bahnhof Colombier und nicht weit von demjenigen von Bôle gelegen. Prächtige Aussicht auf den See und die Alpen. Großer Park. Beschränkte Anzahl von Schülerinnen. Angenehmes Familienleben. Leichte Ausflüge nach dem Traverstal und in die Schluchten der Areuse. Sorgfältige Erziehung. Vollkommener Unterricht gegeben durch diplomierte französische Lehrerinnen. Es können auch die höhern Schulen von Neuchâtel und Colombier besucht werden. Mäßige Preise. Referenzen: M. Biolley, curé de Colombier.

1. „Der Kinder-Garten“: das schönste und beste für Kinder! Eine Hilfe für gute Erziehung. Alle 14 Tage eine nach Text und Bild allerliebste Nummer. Jährlich nur **Fr. 1.50** (13 zus. = 15 Fr.).

2. Jeder Jüngling, jedes Mitglied eines Jünglingsvereines halte **„Die Zukunft“!** Interessant, belehrend, unterhaltend; jeden Monat ein illustr. hübsches Heft. Jährlich nur **F. 2.40.** Sehr nützlich!

3. Für Lehrer und alle Schulmänner empfehlen sich die **„Pädagogische Blätter“.** Vielseitig, manigfaltig, gediegen, fesselnd und praktisch! Erscheint jede Woche. Preis jährlich nur **Fr. 5.—.** (Lehramtskand. 3 Fr.)

4. Jedermann abonniere die hübschen Monatshefte **„Mariengrüße aus Einsiedeln“!** Sehr reichhaltig, spannende Erzählungen, praktische Belehrungen schöne Bilder. In allem das Beste. Kein Haus ohne diese! Jährlich nur **Fr. 2.50.**

Bestellungen für alles an
Eberle & Rickenbach in Einsiedeln.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.